Die Strasse in der Stadt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 6, 1979: 8. März

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 10. März im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen.

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
73. Jahrgang 1. März 1979 Nr. 5

Die Strasse in der Stadt

Zu Hause war es so, dass er nicht eine Lehre antreten konnte. Man hatte wohl das Nötigste, aber nichts Voriges. So musste der Jüngling nach Verlassen der Schule verdienen. Er wurde Knecht, ein Verdiener und ein Diener.

Ein Diener blieb er sein Leben lang. Er heiratete eine liebe, gute und fleissige Frau. Da ihre Ehe kinderlos war, nahmen die beiden ein Wickelkind auf. Schon früh mussten die besorgten Pflegeeltern erkennen, dass etwas nicht stimmte. Die Entwicklung des Bübleins verlief nicht normal. Der Kleine kam zur Schulung in ein Heim und später zur Pflege bis zu seinem frühzeitigen Tode in eine Klinik. Er blieb, trotz aller Sorgen, das liebe Kind, der liebe Sohn seiner Pflegeeltern.

Dann wurde die alte Mutter unseres Dieners pflegebedürftig. Man durfte sie nicht mehr allein lassen. Für sie war bis zu ihrem Hinschied im 90. Altersjahr Platz, Kraft, Zeit und Geduld genug bei den Eheleuten. Zur alt gewordenen Mutter war auch noch ein kranker Bruder der Frau im Hause. Auch seine Pflege war selbstverständlich. All dieses Tragen schwerer Bürden lief nicht in ein Klagen und Jammern aus.

Dann kamen die «bösen Tage». Der Mann musste frühzeitig seinen Dienst aufgeben. Es folgten Spitalaufenthalte mit Huftoperationen. Sie raubten zusehends an den leiblichen Kräften. Man war auf fremde Hilfe angewiesen. Sie blieb nicht aus. Da waren die Leute aus der «Strasse in der Stadt». Man schaute schnell hinein, ob etwas zu helfen, etwas zu besorgen sei. Sie machten Einkäufe in der Stadt. Sie blieben beim Kranken, wenn seine Frau nicht anwesend sein konnte. Sie halfen beim Betten. Sie boten einfach überall ihre Hilfe an.

Da war eine Mutter, eine ehemalige Kinderschwester. Ihr durfte man bei Tag und Nacht rufen. Sie kam, denn sie wusste, dass man sie nur in der Not rief. So ging sie auch an jenem Abend, als das Lebenslicht des braven Knechtes nur noch flackerte und dann langsam, langsam erlosch.

Die Leute aus der «Strasse in der Stadt» standen an seinem Sarg, um Abschied zu nehmen. In der Abdankungskapelle fanden nicht alle Platz, die gekommen waren, um die Trostworte des Geistlichen zu hören. Es war ihm ein Bedürfnis, weil es ihm wie ein Wunder vorkam, so vielen Helfern aus der «Strasse in der Stadt» zu danken.

Auf seinem Grab werden die Blumen am Morgen erfroren sein. Den braven Knecht und Diener wird man im Herzen behalten. EC.

Im Rückspiegel

Inland

— Bund, Kantone und Gemeinden haben in ihren Voranschlägen für das laufende Jahr 1979 2,1 Milliarden Franken Rückschläge.

— 1978 schloss unsere Staatsrechnung mit einem Defizit von 800 Millionen Franken ab. Im Voranschlag rechnete man mit 1,2 Milliarden Franken.

— Der Sprengstoffanschlag in Kaiseraugst ist ein verwerfliches und auch dummes Gewaltmittel.

Ausland

— Zwischen China und Vietnam ist Krieg ausgebrochen. Es wird von einer «begrenzten Aktion» gesprochen. Die Frage ist: Wer mischt sich da noch ein?

— Iran hat die Beziehungen zu Israel abgebrochen.

Hohe Zahlen

— Zahlen vom Flughafen Kloten für 1978:

7 728 987 Passagiere (Fluggäste)
153 387 Tonnen Flugfracht
9 025 Tonnen Luftpost (Liebesbriefe wiegen halt nicht so schwer!)

— Der Verkehr mit Motorfahrzeugen hat sich im vergangenen Jahr vergrössert:
Autocars 702 (Vorjahr 586)
Lieferwagen 11 015 (Vorjahr 8208)
Lastwagen 2326 (Vorjahr 1699)
Sattelschlepper 352 (Vorjahr 347)
Gewerbliche und landwirtschaftliche Traktoren 4341 (Vorjahr 4066)
Motorräder und Roller 17 911 (Vorjahr 15 083)
Personenwagen 271 553 (Vorjahr 234 201)

— Auf der Erde leben 9 Millionen Menschen ohne Heimat oder auf der Flucht.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ferienerlebnisse am Schwarzen Meer

(Schluss)

Das Donaudelta ist eine Hauptattraktion für Touristen in Rumänien. Es ist ein Wunder der Natur. Die riesige Fläche (4340 Quadratkilometer) durchzieht ein feinmaschiges Netz von Kanälen, gleich Pfaden, die ihre Wege durch endlose Schilfwälder gewählt haben. Diese Kanäle verbinden die drei grossen Arme der Donau (Sfintu Gheorghe, Chilia und Sulina) sowie auch zahlreiche Bächlein und Binnenseen untereinander. Zur Eigenartigkeit des Deltas trägt in erster Linie die Vegetation das Ihre bei: riesige Schilfflächen, von denen sich Schilfinseln loslösen und selbständig treiben, sich wiegende Lotos-Teppiche, Girlanden aus weissen und gelben Wasserrosen, Amphibien und fleischfressende Pflanzen, Pappelwälder und riesige Trauerweiden. Fast alle Bäume (auch alte und dicke Sorten), die am Ufer wachsen, stehen im Wasser. Dass diese Bäume so viele Jahre dem Wasser trotzen, ist unglaublich. Natürlicherweise sterben solche Pflanzen mit der Zeit ab. Den bedeutendsten Reichtum des Donaudeltas stellen jedoch die Fische dar. Sechzig von den hier lebenden Fischarten sind von grosser wirtschaftlicher Bedeutung z. B. Karpfen, Barsch, Wels, Stör, Hausen usw.) Neben den vielen Wassertieren leben auch unzählige Landtierarten dort. Natürlich ist es nicht möglich, vom Schiff aus alle vorhandenen Tiere zu beobachten. Darum wurde in Tulcea ein solches Museum eingerichtet, wo lebende Fische und ausgestopfte Tierarten zu bewundern sind. Trotz der unermesslichen Weite und dem Sumpfgelände gibt es dort dennoch 22 Ortschaften, die entweder per Schiff oder zu Fuss erreichbar sind. Die Entfernungen sind jedoch beachtlich, da es von Tulcea bis zum Meer, je nach der Krümmung des Flusses, bis zu 150 km weit ist.

In diesem Naturwunder bestehen 16 Fischereistützpunkte, von wo die Fischer vom 15. Juni bis zum 30. April ihre Beute fangen dürfen. Jäger können jeweils zwischen 15. August und 28. Februar zweimal die grossen Vogelzüge abpassen, was für uns unverständlich ist. Ausser den oben erwähnten Dörfern, Fischereistützpunkten und wenigen Hotels sieht man keine Bauten. Nur an drei grossen Flussarmen des Deltas, wo nur grosse Schiffe verkehren können, gibt es streckenweise Uferverbauungen, da sonst wegen der starken Wellen die Ufer beschädigt werden könnten. Sonst ist alles unverbaut, man hat fast das Gefühl, auf dem Fluss im Amazonasgebiet zu fahren, da vielerorts am Ufer und im Wasser viel grüner «Urwald» wuchert. Das Donaudelta zählt nicht nur zu den schönsten Naturlandschaften Rumäniens, sondern ist auch ein in Europa einzig dastehender Anziehungspunkt. Es hat uns nicht gereut, dieses einmalige Naturparadies aufgesucht zu haben. Das bleibt uns in schönster Erinnerung. Es war dann schon dunkel, als wir wieder in unserem Feriendomizil ankamen.

Am rumänischen Folkloreabend

Mit Autocars wurden wir nach Eforie/Nord zu einem feudalen Lokal gebracht. Bevor wir hineinkommen konnten, wurden wir von den netten Mädchen in rumänischen Trachten mit einem Gläschen starkem rumänischem Pflaumenschnaps «Tzuika» als Aperitif herzlich empfangen. Dann konnten wir uns auf den zugewiesenen Platz an die festlich gedeckten Tische setzen. Der riesige «Saal» ist rustikal eingerichtet, was zum folkloristischen Abend passte.

Ausser den leitenden Herren, die in schwarzen Anzügen steckten, war das gesamte Personal in verschiedene rumänische Trachten gekleidet. Jeder Teilnehmer an diesem Abend bekam einen schönen Tonkrug mit mindestens einem halben Liter starkem Weisswein «Murfatlar». Einige denen der Wein nicht besonders zusagte, machten schon lange Gesichter. An unserem Tisch sass auch eine gut Deutsch sprechende rumänische Fremdenführerin mit ihrem Mann. Als sie sah, dass ich meine Zigarette mit dem Wegwerfgasfeuerzeug anzündete, fragte sie mich, ob sie das haben dürfe. Auf meine Frage hin «Warum» erklärte sie mir, dass solches in Rumänien nirgends erhältlich ist. Solches gibt es nur in Läden, «Shop» genannt, wo man mit Devisen bezahlt.

Während des Essens mit 4 Gängen aus Nationalgerichten, wurden uns echte rumänische Folkloretänze vorgeführt, begleitet von rumänischen Nationalweisen.

Anschliessend durften wir auch eine rumänische Bauernhochzeit mit altehrwürdigen Bräuchen miterleben. Das Paar musste mit gefüllten Gläsern, zuallererst den Verwandten und Freunden und dann jedem Anwesenden auf das Wohl zuprosten. An diesem Abend sind wohl einige hundert Zuschauer dabei gewesen. Auch der Schwiegervater ging überall auf die Runde und stiess an, einigen leerte er höchstpersönlich Wein aus seinem Ledersack in den offenen Mund. Ich machte da auch mit und bekam eine gehörige Portion davon. Anschliessend durften alle Tanzlustigen mit dem Brautpaar und den anderen Gruppen zusammen tanzen. Die Stimmung wuchs von Stunde zu Stunde. Ein rauschender, rumänischer Folklore- und Hochzeitsabend war das. Zur guten Stimmung trug auch der starke Wein bei. Aus organisatorischen Gründen musste unsere Gruppe um 23.30 Uhr gehen. Der Car brachte uns wieder in das Hotel zurück. Es war ein einmaliger, unvergesslicher Abend.

Zufällige Begegnung

Schon am zweiten Tag, trafen wir durch glücklichen Zufall am Strand einen rumänischen Gehörlosen der in der Stadt Bacau im Landesinneren wohnt. Er mache auch hier — aber zum zweitenmal Urlaub am Meer. So konnten wir jeden Tag zusammen plaudern. Durch ihn erfuhren wir vieles über die Lebensmöglichkeiten in Rumänien. Auch ist der Lebensstandard bedeutend niedriger als in der Schweiz, da man dort zirka siebenmal weniger verdient als bei uns. Er führte uns einmal an einem Samstag abend zum kleinen Clubhaus der Gehörlosen in Constanza. Es ist sehr einfach eingerichtet. Wir konnten mit